

Predigt am 21. Sonntag nach Trinitatis

**Reformationsfest und
Amtseinführung des neuen Kirchenvorstands**

Sonntag, 1. November 2009,

in Naurod

Evangelienlesung:

Seligpreisungen der Bergpredigt: Matthäus 5, 1 - 10

Liebe Mitglieder des neuen Kirchenvorstands,

liebe Gemeinde!

Es war eine wirklich kluge Entscheidung der Kirchenleitung, die Amtseinführung der neuen Kirchenvorstände für diesen Tag, für das Reformationsfest, vorzusehen. Das passt wirklich trefflich!

(1) Denn dieser Tag erinnert uns daran, dass Martin Luther zeichenhaft dafür steht, dass ein Neues begonnen hat. Aber nicht ein Neues, das irgendwo aus dem Boden gestampft worden wäre. Sondern dass ein Neues begonnen hat, das auf dem Alten, auf dem Bestehenden gegründet ist.

Als Martin Luther am Vorabend des Allerheiligentages, am 31. Okt. 1517, seine 95 Thesen über die Buße an die Türe der Schlosskirche in Wittenberg anschlug, da verkündete er ja nicht eine neue Offenbarung. Er rief nicht zu einer Revolution auf. Nein, er forderte zu einer Rückbesinnung auf. Er lenkte den Blick wieder auf das, was in der Bibel stand. Er wollte eine Reformation, eine Rückkehr zum Wort Gottes, so wie es in der Bibel offenbart ist.

Reformation bedeutet: Rückkehr zu den Wurzeln. Reformation bedeutet: zeitgemäße Übertragung der Glaubenserkenntnisse. Reformation bedeutet: Vergegenwärtigung der Gnade Gottes.

Wie könnte man die Arbeit eines Kirchenvorstands besser beginnen als mit der Erinnerung an Luthers damaligen Aktivitäten? Sie, die 12 gewählten Gemeindeglieder, die am 21. Juni für die kommenden 6 Jahre zu Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorstehern gewählt wurden und heute in Ihr Amt eingeführt werden, fangen morgen auch nicht bei Null an. Sie stehen als Kirchenvorstandsgremium in einer Tradition. Und es ist eine ausgesprochen gute und ehrenvolle Tradition, in der Sie stehen. Sie führen fort, was die bisherigen Kirchenvorstände begonnen und in die Wege geleitet haben. Zugleich aber ist es Ihre Aufgabe und Ihr Auftrag, dieses weiterzuentwickeln und in neuen Formen zum Ausdruck zu bringen, damit die Menschen, damit die Familie, damit die Nachbarn, damit die Arbeitskolleginnen und -kollegen, damit alle verstehen, worum es geht.

Luther z.B. hatte damals erkannt, dass die Menschen die Botschaft von Gottes Liebe gar nicht verstehen konnten, schon allein deshalb, weil sie in lateinischer Sprache verkündet wurde. Latein aber verstanden nur die wenigsten. Also sagte er sich: „Wir müssen den Gottesdienst in einer verständlichen Sprache halten!“ Fortan hielt er die Gottesdienste in deutscher Sprache. Und er übersetzte die Bibel ins Deutsche. An der Liturgie des Gottesdienstes änderte er nichts. Am Wort der Bibel änderte er nichts. Aber er machte die Dinge verständlich, damit sie für das Leben der Menschen wieder Bedeutung bekommen konnten.

Und genau das ist auch Ihre und Eure Aufgabe; das ist unsere gemeinsame Aufgabe als Kirchenvorstand: Das Wort Gottes so mitzuteilen und weiterzusagen, dass die Menschen merken: „Es geht um mich. Hier finde ich das, wonach ich suche: Halt und Orientierung.“

Ich habe mir mal vorgestellt, was wäre, wenn Luther heute unsere Gemeinde hier in Naurod besuchen würde und sich anschauen würde, wie wir heute das Wort Gottes, aber auch die Informationen über kirchliche Ereignisse verbreiten. Vielleicht käme er und würde sich mal das Kirchenblättchen ansehen und die Homepage.

Ich vermute allerdings, dass er da zunächst einmal irritiert fragen würde „Was, bitte, heißt homepage auf Deutsch? Hab ich denn die Bibel mühevoll aus dem Griechischen ins Deutsche übersetzt, damit Ihr sie jetzt beim Provider auf Eure Homepage einstellt, weil die kids das cool finden?“ – Aber dann würde er vermutlich schmunzeln und sagen: „Na ja, ist schon gut! Wenn es der Verbreitung des Evangeliums dient, dann ist es in Ordnung!“

(2) Und da sind wir bei dem 2. Punkt, weshalb es gut ist, dass die Amtseinführung am Reformationstag geschieht. Martin Luther ging es bei der Reformation um dieses Eine: um die Verbreitung der frohen Botschaft von Gottes Liebe. Es ging ihm um die Glaubensfragen. „Das“, so machte er deutlich, „ist die Aufgabe der Kirche: Gottes Liebe zu verkünden mit Worten und Taten.“

Die 95 Thesen greifen theologische Fragen auf. Die 95 Thesen thematisieren die Frage: „Wie bekomme ich einen gnädigen Gott?“ Und Luther antwortet: „Allein durch die Bibel!“ „Allein aus seiner Gnade!“ „Allein durch Christus!“ „Allein durch den Glauben!“

Und erst, als er diese Fragen über Jahre hin durchdacht, diskutiert, dargestellt und begründet hat, stellt sich für ihn die Aufgabe einer Veränderung der kirchlichen Strukturen. Es geht zuerst um den Glauben und dann um die Strukturen.

Sich das zu Beginn der Amtszeit eines Kirchenvorstandes klarzumachen, ist wichtig. Gerade denjenigen, die zum erstenmal in den Kirchenvorstand kommen, wird nach der 3, 4 Sitzung die Frage durch den Kopf gehen: „Geht es eigentlich im Kirchenvorstand nur um Verwaltung?“

Auf der Tagesordnung stehen immer wieder solche Punkte wie Öffnungszeiten im Kindergarten, Qualitätsmanagement, Hygienevorschriften, Bewerbungen. Oder es geht um Baufragen: das Dach der Kirche muss wieder nachgesehen werden. Die Außenfassade des Pfarrhauses muss erneuert werden. Die Beleuchtung zum Gemeindehaus muss verbessert werden. Oder es geht um Finanzfragen: Wie geht es weiter, wenn die Zuweisungen aus den Kirchensteuermitteln geringer werden? Wo kann eingespart werden, ohne Gemeindeleben kaputtzusparen?

Fragen über Fragen, die unbestritten alle ganz wichtig sind und die im Kirchenvorstand behandelt werden müssen. Wer sollte es denn anders tun als der Vorstand einer Gemeinde?

Und doch spüren alle: Dieses können doch nicht wirklich die zentralen Aufgaben eines Kirchenvorstands sein. Im Kirchenvorstand muss es doch an 1. Stelle um geistliche Dinge gehen, um die Verkündigung der frohen Botschaft und um die Sakramente. Im Kirchenvorstand muss es um den Glauben gehen.

Damit das im Bewusstsein bleibt und damit das Wort Gottes wirklich der Anfang von allem Nachdenken ist, darum beginnen die Kirchenvorstands-Sitzungen überall immer mit einer Andacht und einem Gebet. Das ist in allen Kirchenvorständen so.

Wir hier in Naurod haben darüber hinaus seit vielen Jahren die Gepflogenheit, dass wir einmal im Jahr eine Sitzung nur zu einem theologischen oder kirchlichen Thema halten. Wir gehen woanders hin, fahren in ein Gemeindehaus einer Nachbargemeinde, und es kommen keine Verwaltungsthemen auf die TO.

Vielleicht könnten wir sogar einmal darüber nachdenken, einmal für ein Wochenende in eine kirchliche Akademie oder in ein Kloster zu fahren, dazu einen Universitäts-Theologen als Referenten einzuladen und uns mit einem theologischen Thema zu beschäftigen.

Mir scheint, dass – wie in der Reformationszeit – die Rückbesinnung auf die Ursprünge des Glaubens heute durchaus dringlich ist. Wir müssen selbst unseres Glaubens wieder sicherer werden, und von da aus dann gleichsam in die Welt gehen. Wir dürfen in der Kirche nicht die Mitte verlieren. Und diese Mitte ist der Glaube an Gott in Jesus Christus. Diese Mitte – das sind die Fragen, um die es geht, wenn wir an die Grenzen des Lebens stoßen. Wenn es um die Bindung an einen anderen Menschen geht. Oder um die Geburt eines Kindes. Oder um die Begegnung mit einem kranken Menschen. Oder wenn der Arzt uns eröffnet, dass wir selbst eine schwere Krankheit haben. Oder wenn wir einen Menschen im Sterben begleiten.

Da sind wir an den zentralen Punkten des Lebens. Darum geht es in der Kirche an erster Stelle. Wir müssen wieder lernen, von Gott zu reden, damit wir kompetent von uns als Menschen reden können. So, wie es auch zu Luthers Zeit geschah.

(3) Und in einer dritten Hinsicht ist es gut, dass die Amtseinführung heute, am Reformationsfest, stattfindet. Denn es geht damals wie heute um unsere Verantwortung für die Welt.

Luther hat damals die 95 Thesen angeschlagen und zur Diskussion darüber eingeladen, weil er auch das Ganze der Gesellschaft im Blick hatte. Es ging ihm nicht nur um die individuelle Frage nach der Seelenheil des einzelnen. Es ging ihm auch darum, wie das Wort Gottes in der Gesellschaft umzusetzen ist.

Wir haben vorhin als Evangelienlesung die Seligpreisungen gehört. Da macht es Jesus selbst ganz eindeutig klar: „Selig sind“ – das richtet den Blick auf den einzelnen. Aber das, was dann kommt, bezieht sich ausschließlich auf das Zusammensein in der Gemeinschaft der Menschen: „Selig sind, die Leid tragen.“ „Selig sind die Barmherzigen.“ „Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit.“ „Selig sind die Frieden stiften.“

Es geht um den Beitrag, den wir als christliche Gemeinde für das Zusammenleben der Menschen einzubringen haben. Es geht darum, dass wir uns einmischen in die Fragen des Zusammenlebens zwischen den Menschen und dass wir uns einmischen in die Fragen der Lebensgestaltung der Gesellschaft. All das sind Themen, die nach wie vor brandaktuell sind.

Reformationstag und die Amtseinführung neuer Kirchenvorstände in der evangelischen Kirche, das sind zwei Ereignisse, die einen sehr engen Bezug zueinander haben. Es geht um die Verbindung von Tradition und Erneuerung. Es geht um die existentiellen Fragen des Glau-

bens und des Lebens. Und es geht um den Auftrag, sich bewusst als christliche Gemeinde in das Leben der Gesellschaft einzubringen.

Das ist die Aufgabe, die in den nächsten sechs Jahren vor Ihnen und vor Euch, den 12 Kirchenvorstandsmitgliedern, liegt, die heute in ihr Amt eingeführt werden. Das ist eine große Aufgabe, aber es ist auch eine schöne und eine erfüllende Aufgabe. Und wenn Sie und Ihr in dem gleichen Geist und mit der gleichen Begeisterung wie die Kirchenvorsteherinnen und Kirchenvorsteher der letzten Amtszeit und in all den Jahren davor diese Aufgabe angeht, dann werdet Ihr erleben, dass die Mitarbeit im Kirchenvorstand nicht nur Freude macht, sondern dass der KV auch ein Kreis ist, in dem jede und jeder einzelne sich aufgehoben und getragen fühlen kann. Und das tut gut. Amen